

8. die Hinzuschaltung chinesischer Studenten und Arbeiter in Schanghai und anderen Städten.

Von der China-Konferenz ist es einstweilen wieder still geworden, aber die Chinesen verlangen entschieden, daß, falls sie überhaupt zustande kommen sollte, Deutschland unbedingt daran teilnehmen dürfte.

Geschäfte der Reichspost.

Der Ankauf von Chiffriermaschinen.

Der Parlamentarischer Untersuchungsausschuss des Reichstages setzte seine Verhandlungen fort, und es kamen wieder die Geschäfte der Reichspost, von denen ein Mitglied des Ausschusses sagte, daß sie die notwendige kaufmännische Sorgfalt vermissen ließen, zur Sprache. Der junge Direktor Hertel sagte aus, er habe an verschiedenen Lebensmittelgeschäften sowie an einem Geschäft, bei dem es sich um den Ankauf von Chiffriermaschinen handelte, teilgenommen. Es sei aber alles in Ordnung gewesen. Er habe den Absatzweg eingeschlagen, sei persönlich zu Dr. Hölse gegangen und habe ihn gefragt, ob er mit dem Lebensmittelamt in Verbindung kommen könne. Es habe sich keineswegs um persönliche Geschäfte gehandelt. In den Chiffriermaschinengeschäften befandete der Zeuge, man habe das Angebot an Dr. Hölse gemacht, weil die Vorbefragungen der Chiffriermaschinen im In- und Auslande außerordentlich große Erfolge gehabt hätten. Es habe sich weniger darum gehandelt, die Maschinen zu verkaufen, als vielmehr darum, die Reichspost in den Ausschäftsrat hineinzubringen.

Es knüpfte sich an diese Befragung lange Erörterungen, in denen die Kaufgeschäfte der Reichspost einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Direktor Hertel erklärte abschließend, daß der verstorbene Dr. Hölse, dessen Doyne er war, von den Geschäften keinen Vorteil gehabt habe.

Laza in Gefahr.

Marshall Bétain fliegt nach Marokko.

Die Truppen Abd-el-Krim haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Abd-el-Krim, ein strategisch wichtiger Vorort von Laza, ist in ihre Hände gefallen. Die Eisenbahnlinie Fez-Mogier ist jetzt von den Rifleuten gesichert. Die Kämpfe um Laza werden als äußerst heftig geschildert. Auch von der französischen Regierung wird zugegeben, daß die Lage sehr ernst ist. Sie hat jetzt Marshall Bétain nach Marokko entsandt, wo er mit Marshall Blautsch über alle zu schneller Ermöglichung eines Erfolges zu treffenden Maßnahmen beraten soll. Diese Maßnahmen werden vor allem darin bestehen, umgehend nach Marokko weitere Verstärkungen zu senden, die auch von General Kaulin, dem neuen Befehlshaber in Marokko, angefordert werden. Nachrichten von Pariser Blättern zufolge sollen 50 000 Mann Verstärkung nach Marokko gesandt werden.

Kleine Nachrichten

Reichsdefizit von 600-700 Millionen.

Berlin, 16. Juli. Dem Steuerprüfungsausschuss überreichte Reichsfinanzminister von Sclieden eine Übersicht über den Haushaltsentwurf für 1925 nach dem Stande vom 17. Juni 1925. Er wies darauf hin, daß das Jahr 1925 noch schlechter ausfallen werde, wenn nicht die nötigen Abstände noch gemacht würden. Staatssekretär Dr. Fischer erläuterte die Übersicht, die mit einem vorläufigen Heftbetrag von 700 Millionen Reich abgesehen, der sich durch die Aufkommen aus der Münzprägung (225 Millionen) und der Rückstellung aus Überschüssen von 1924 für Kulturzwecke (150 Millionen) auf

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

„Sie kommt, sie kommt!“ Aartchen kreierte auf und schaute mit dem Stiefeln nach rechts ein bißchen mehr zweite von der Wand. „Recht ist sie an der Tür! Sie hat den Schlüssel in der Hand, der ist ihr entgegengefallen, eine Viertelstunde hat er schon umher gelauert. Jetzt mach ich ihr auf, hurra!“ Er schnürte davon.

„Ich bin recht neugierig,“ sagte Frau Elisabeth. „Ich auch, Mama!“ Die hübsche Wida zog sich das halbblauwe Kleid tiefer auf die Hüfte.

Zollo sprang von einem Bein aufs andere, daß die blonden Locken fliegen. „Die alte Jungfer kommt! Ha, achtundzwanzig Jahr, wie uralt!“

Zwei, drei Wochen waren vergangen, ehe Welda den verprochenen Besuch bei Zylanders machen konnte; es gab zu viel Abhaltung für sie. Im „Berliner“ sah man allabendlich in wichtigen Beratungen besammeln; in Schmolles Vorderstube war ein kleines Ausstattungs Magazin eröffnet, man wollte sich doch nett und modern einrichten. „Den alten Krampel verkaufen wir dann“, sagte Frau Käthe. „Alterhand hübsche Möbel wurden angekauft; sie standen schon vorne herum und in der großen Hinterstube. Die kleine Hinterstube war zugeschnitten und verwaist. „Sieht mir nur ja nicht hübsch!“ — Frau Käthe schüttelte sich — „da hat die Verg gewohnt, das bringt Unglück!“

In glühender Sonnenhitze besah man Wohnungen: von jedem Haus war die Frau Käthe entzückt, wenn es Treppchen auf den Treppen hatte und am Eingang die Türschiffel-Ausgang nur für Herrschaften“. Auch ein neues Schwarzseidnes und ein Grauseidnes, wie sie es so schön nie besitzen hatte, wurden angekauft; das Schwarzseidnes fürs Standesamt, das Grauseidnes für die Kirche. Welda mußte überall mit, sie hatte nie gewünscht, daß sie der Mutter unentbehrlich war. Jetzt, wo es zur Trennung kam, schien Frau Käthe gutmachen zu wollen, was sie eigentlich immer verhasst hatte oder was ihr nur selten eingefallen war: sie überschüttete die Tochter mit Liebes. „Weldchen hier — Weldchen da — wie Weldchen meinst.“ Und Weldchen lächelte dazu und nahm es hin wie ein Geschenk, das einem in den Schoss fällt, ohne daß man's begehrt hat.

Es war nur ausgemachte Sache, gleich nach der Hochzeit reiste Welda zum Onkel; und sie würde vorderhand auch dort bleiben, sie hatte das fest und bestimmt erklärt. „Du brauchst nicht mit, Mama. Er braucht mich, und so münder andre da auch noch!“ Frau Käthe weinte sehr.

35 Millionen Reich vergrößert. Für 1925 aber werde sich bei der gegenwärtigen Einnahmefeststellung dieses Defizits vermutlich auf 600 bis 700 Millionen Reich erhöhen, ein Defizit, das angesichts der steigenden Reparationslasten außerordentlich dröhend sei.

Die weiblichen Reichstagsabgeordneten gegen Artikel 14 der Personalausbeordnung.

Berlin, 16. Juli. Die weiblichen Reichstagsabgeordneten aller Parteien haben folgendes Schreiben an die Mitglieder des Reichstages gerichtet: „Die Frauen des Reichstages wenden sich nochmals dringend an die Mitglieder des Reichstages, den Beschluß des Haushaltsausschusses zu Artikel 14 der Personalausbeordnung nicht zuzustimmen. Der Artikel 14 widerspricht den verfassungsgemäß den Frauen gewährleisteten Rechten, er geht über die heutigen großen sozialen Schwierigkeiten der Eheführung hinweg und unterstellt die verheirateten Beamtinnen einem Sonderrecht, gegen das sie vom Standpunkt der Frau und der Beamtin mit Recht als das nachdrücklichste Verwahrung einlegen.“

Keine Abschaffung der Todesstrafe.

Berlin, 16. Juli. Der Hauptauschuss des Preussischen Landtages nahm den Justizhaushalt an. In der vorausgehenden Einzelberatung hatte Staatssekretär Fritze noch mitgeteilt, daß der Plan bezüglich der Errichtung eines neuen Oberlandesgerichts in Benthin angesichts der schwierigen Finanzlage vorläufig nicht wieder aufgenommen sei. Der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wurde gegen Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag auf Angliederung der Sondergerichte an die ordentlichen Gerichte gegen Sozialdemokraten und Kommunisten.

Eine Sechzehnjährige, die ihren Vater tötet.

Halle, 16. Juli. Die sechzehnjährige Tochter des Mechanikers Weinholz, eines Trunkenbolches, der seine Angehörigen täglich schwer mißhandelte, so daß die Mutter schon mehrere Selbstmordversuche unternahm, schüttete in Gegenwart der Mutter dem Vater, als er sich gerade zu einem neuen Gang nach der Kneipe rüstete, Morphium in den Kaffee. Er trank davon, aber auf der Straße fiel er um und starb. Die Tochter gestand den Mord ein. Sie und die Mutter wurden verhaftet.

Sonnabend Räumung Recklinghausens.

Hänker, 16. Juli. In einer Besprechung mit Vertretern der Stadt und des Landkreises machte der französische Oberst die Mitteilung, daß die Besetzung von Recklinghausen voranschreitend am Samstag abbrechen werde. Der Abtransport geschieht über Bielefeld und Buer nach Essen, wo das Regiment am selben Abend nach Landau verladen wird.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. Juli 1925.

Werkblatt für den 18. Juli.

Sonnenanfgang 4^h 40^m | Mondanfgang 2^h 30^m
Sonnenuntergang 8^h 15^m | Monduntergang 6^h 30^m
1908 Kurirtakt Joachim Friedrich gest. — 1876 Der Germanist Karl Eintröd in Bonn gest.

Schützenfest.

Die priv. Schützengesellschaft hat am Donnerstagabend mit dem üblichen Erntedankfest den Anfang zum Schützenfest 1925 gemacht. Ein Kommer hat einige Stunden die Kameraden vereinigt, dabei sind die letzten Beschlüsse für die Hauptfesttage gefaßt worden. Wenn das Wetter uns günstig bleibt, kann damit gerechnet werden, daß auch in diesem Jahre durch das reichhaltige Programm den Bürgern und ihren auswärtigen Gästen schöne Stunden geboten werden.

So rüstet man von allen Seiten schon zu dem Fest. Kränze werden gebunden und Girlanden gefertigt. Es ist zu erwarten, daß am Sonnabendvormittag Wilsdruff sein Festkleid angeht und durch reichen Flogenschmuck und festliches Grün die allseitige Beteiligung zum Ausdruck bringt. Herr Landhofsgärtner Bäuerle hat es übernommen, große Mengen Dekorationsreißig und Girlanden für billiges Geld an jedermann zur Verfügung zu halten.

zum Ausgang war es ihr aber ganz recht. „Sie kann ja jede Minute wieder kommen“, tröstete sie sich; „das Kesselfest spielt ja jetzt gar keine Rolle.“ Und Schmolle hatte hinzugefügt: „Jederzeit willkommen, Weldchen, jederzeit! Das will mir gar nicht einleuchten, daß du den alten Onkel daziehst. Weiß man keine Eingeweide!“

Sie ging sie nur endlich zu Zylanders, die Frau Major hatte in einem freundlichen Briefchen um den Besuch zum Kaffee an diesem Sonntagmittag gebeten. Nun schritt Welda die Treppe hinauf, an ihrer Hand hing Frey, er führte sie wie im Triumph. „Ich kann sie schon“, hatte er sich heute den ganzen Tag vor den Geschwistern groß gemacht. „Und sie gefällt uns sehr, geht du, Papa?“

Zylander, in einer Art festlicher Unruhe, schritt die Zimmer ab und sah seine Kinder prüfend an: waren sie auch nett und ordentlich? Dafür sorgte schon Frau Elisabeth; die sah selbst aus wie aus dem Ei geschält, so frisch und heiter. Und der Kaffee war allerliebste gedeckt mit der geschickten Serviette, der Arbeit sauren Fleißes von Wida und Zollo, und den allmöglichen buntbemalten Tassen der seligen Tante: „Zum Andenken! — Sei glücklich! — Aus Freundschaft.“ Die hat Welda immer so hübsch gefunden“, sagte Frau Elisabeth zu ihrem Mann, und er lächelte sie dafür.

Es war alles noch wie früher; wie in dem gemächlichen Esszimmer draußen auf der Chauffee. Nur vor den Fenstern brandete die Großstadt, und eine Brandung war es ja auch gewesen, aus der man sich hierher gerettet. Bei dem einen hatten die Wellen nur särmlicher gestoßt als bei dem andern; aber Wellen waren es immer gewesen. Die Kinder, die wußten noch nichts von dergleichen, die saßen mit großen Augen und lüchelnartigen Mäulern und sahen abwechselnd den Gast an und den lodenden Teller.

Welda blickte ihnen der Reihe nach in die blühenden Gesichter. Bald hing sie an ihr wie Ketten, sie mußte alles anhören, Schreibesche und Handarbeiten anstauen. Nach einer halben Stunde erklärte Zollo ganz leise: „Du, Zante, du bist ja gar keine alte Jungfer!“

Frau Elisabeth wurde glühend rot. „Aber Zollo!“ „Aber, Mama, du hast doch gesagt —“

„Wird!“

Welda wollte sich ausschütten vor Lachen. „Danke schön, Frau Major!“ Sie streckte die Hand über den Tisch, ihr Lachen war so herzlich, die andern mußten mit einstimmen. „O wie schade, Weldchen, daß Sie so bald fortgehen! Müßen Sie denn absolut zum Onkel?“ Frau Zylander hielt des Mädchens ausgestreckte Hand fest. „Was würden wir nur für gute Freundinnen werden, wie nett sind Sie geworden!“ Sie sah Welda mit wohlwollenden Augen an.

Mit besonderer Genugtuung kann festgestellt werden, daß über 350 Kinder am Mittwochmorgen angemeldet sind. Die befreundeten Vereine, an der Spitze der Turnverein (D. T.), haben bereitwillig ihre Helfer zur Verfügung gestellt. Es werden Spiele veranstaltet, Stangen zum Klettern nach den begünstigten Gewinnen aufgestellt und vor allem wird das Bogelschießen den Kindern Freude bereiten. Durch freiwillige Spenden ist die Schützengilde in der Lage, eine große Anzahl von den Kindern begünstigter Gewinne bereitzustellen und die gemeinsame Tafel im Schützenhaus durch Kaffee und Kuchen auszustatten sowie am Abend Würstchen und Fischspeiseln zu verabreichen. Auch das beliebte Kaspertheater ist da. Am Abend soll der Einzug in die Stadt mit bunten Lampen stattfinden, wobei die Eltern gebeten werden, entsprechende Lampen für ihre Kinder bereitzustellen. Solche sind für billiges Geld in unseren hiesigen Geschäften in schönster Auswahl zu haben.

Am Sonntagvormittag veranstaltet der Turnverein (D. T.) ein Kränzweitspiel und anschließend bietet der Reitverein seine Vorführungen, die bereits im vorigen Jahre hier mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. So steht zu erwarten, daß auch von außerhalb viele Gäste zum diesjährigen Schützenfest kommen werden.

Leider haben die Erfahrungen im Vorjahre gezeigt, daß das Abbrennen von Feuerwerk oft so unvorsichtig gehandhabt wird, daß Unglücksfälle nicht ausgeschlossen sind. Der Stadtrat macht deshalb erneut darauf aufmerksam, daß das Abbrennen von Feuerwerkskörpern verboten ist. Erlaubt ist jedoch das Abbrennen von Bonfiren und die Beleuchtung der Gebäude und Fester. Besonders beim Königszug am Montagabend und dem Einzug der Kinder am Mittwochabend wird die Einwohnerschaft Wilsdruff gebeten, durch Abbrennen von Bonfiren den Festglanz zu erhöhen, Feuerwerkskörper aber zu vermeiden, damit Unglücksfälle ausgeschlossen sind und das Fest einen allseitig frohlichen Abschluß findet.

Getreidefelder schonen! Durch den Regen sind in letzter Zeit große Flächen Getreide niedergebrosen worden, wodurch namentlich im Roggen weiches Lager entstanden ist, was für das Ausreifen und später für das Mähen sehr nachteilig wirkt. Leider kann man auch beobachten, wie Kinder — sogar Erwachsene — in das Getreide hineingehen, um Blumen zu pflücken, und dabei Halme niederbrechen. Es ist doch sehr rücksichtslos, um weniger Blumen willen, die meist bald weggenommen werden, viele Ähren zu verderben. Deshalb haben alle Eltern die Pflicht, ihre Kinder vor solchem Unfug zu warnen. Auch wäre in manchen Fällen eine empfindliche Strafe am Platze. Eine Tatlosigkeit ist es auch, beim Vorübergehen Ähren abzureißen und die Körner auf den Weg zu werfen, was namentlich an Baserfeldern beobachtet werden kann.

Ministerurlaub. Von den Mitgliedern des Gesamtministeriums sind zurzeit beurlaubt der Minister des Innern bis Ende August, der Wirtschaftsminister bis 23. August, der Minister für Volksbildung bis Mitte August 1925. Während der Zeit der Beurlaubung eines Ministers sind zur Vermeidung von Verzögerungen Anträge in dienstlichen Angelegenheiten nicht an die Person des Ministers, sondern an das zuständige Ministerium zu richten.

Der Verbandsberufsschulausschuss, dem vier Mitglieder der Gemeindevertretung von Wilsdruff, eins von Grumbach, eins von Sacksdorf, eins von Klipphausen, eins von Kesselsdorf, der Berufsschulleiter, vier Vertreter der Elternschaft, drei Vertreter der Lehrerschaft und der Schularzt angehören, hielt nach der Genehmigung der Satzungen durch das Ministerium gestern nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses seine erste Sitzung ab. Als erster Vorsitzender wurde durch Zuruf einstimmig (bei Stimmenthaltung des zu Wählenden) Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld, als sein Stellvertreter einstimmig Herr Bürgermeister Umlauf (Grumbach) gewählt. Als Schulleiter der Verbandsberufsschule hatte die Lehrerschaft denselben Herrn Oberlehrer Schneider vorgeschlagen, als Stellvertreter Herrn Berufsschullehrer Schwanke. Die Wahl des ersten wurde durch Stimmentzel vorgenommen. Neun Stimmen fielen auf Oberlehrer Schneider, während drei weisse Zettel abgegeben wurden. Herr Oberlehrer Schneider war also als Berufsschulleiter ge-

und dann rutschte sie auf ihrem Stuhl hin und her, man merkte ihr an, sie hatte was auf dem Herzen. Zerstreut klopfte sie auf den Tisch und jubelte am Tisch und rühte mit den Fingern hin und her. „Kinder, geht mal raus“, sagte sie plötzlich energisch. Die vier zögerten. „Geh nur, geh!“ — sie trieb sie von dannen — „Ich komme gleich nach!“ Und dann selbst schon halb auf dem Sprung: „Ich muß wirklich mal was sagen, es brüht mich ordentlich!“ Sie schnappte nach Luft. „Paul, du wirst zwar absolut nicht, daß ich davon spreche, aber ich sehe das gar nicht ein, jetzt wo wir so gut befreundet sind.“ Der Paul, der ist ja auch so ein Idealist, vor lauter zarten Mühsalchen verpaßt der die beste Gelegenheit — ja, laß mich nur ausreden, wenn du auch Weisheit magst! Denken Sie, Welda, Kamer hat den Abschied genommen, gleich nach dem Tode seiner Mutter! Davon haben Sie doch auch gelesen, glücklich, nicht wahr?“

Niemand antwortete. Zylander sah besorgt von der Seite auf Welda.

Elisabeth plauderte munter fort. „Es war eigentlich ganz geschickl von ihm, mit dem Namen macht er ja doch keine Karriere. Nun ist er angestellt in eine Gewehr-fabrik in Köln — ja, ja, ich komme schon, was wollt ihr? Schreit nur nicht so!“ Sie streckte den Kopf zur Tür hinauf, zog ihn aber dann eilig wieder zurück und trat noch einmal an den Tisch. „Ich hätte ihm gar nicht so viel Schnee zugerannt, dem Kamer!“

Wieder dieser Kamer! Welda konnte es nicht verhindern, daß eine zudringliche Note langsam in die Wangen drängte und ihr hinauf bis zur Stirn stieg. Und dabei war ihr Herz doch ruhig, ganz ruhig. Sie ärgerte sich über sich selber.

Frau Elisabeth sah das Mädchen verstohlen an und blinzelte dann ihrem Mann zu. „So, nun muß ich mal für ein paar Momente zu den Kindern gehen; einschludigen Sie, die machen sonst Unfug!“ Sie raffte noch rasch ein paar von den benutzten Tassen zusammen und lief zur Tür, leichtfüßig wie ein Mädchen. Hinter Weldas Rücken blieb sie einen Augenblick stehen, machte ihrem Mann allerhand Zeichen, wies mit dem Zeigefinger auf die regungslos stehende und nidte energisch mit dem Kopf. Dann verschwand sie.

„So“, sagte sie draußen mit einem triumphierenden Lachen. „Frey, Karl, was hungert ihr denn hier herum, ihr woltet wohl am Schlußloos horchen? Kommt mal mit!“

Drinnen waren die beiden einen Augenblick ganz still, dann sprach Zylander mit einem einschmeichelnden Lächeln: „Verzeihen Sie, der Name mußte Sie unangenehm berühren!“